

müssen, wird allgemach ein Gottesdienst, wenn wir es stets mit einer lautern Absicht dem Herrn opfern. Lerne bei Dir selbst das Licht, was Du durch Deinen Verstand empfängst, wohl unterscheiden von dem Eindruck und der Berührung, die Du abwechselnd in Deinem Herzen spürst. Diese letztern müssen durch Stille, Gebet und mit Treue gepflegt werden. Je stärker Dein Herz sich getroffen fühlt, desto schöner wird sich zuweilen das Licht dieser oder jener Wahrheiten in Deinem Verstand spiegeln; laß Dich aber nicht von dieser Schönheit zu sehr verlocken, bleibe nicht dabei stehen; sie soll allein Dein Herz erwärmen, um Dich abermals und um so inniger dem Herrn zu übergeben. Uns selbst und allen Dingen absterben und ganz vor Gott zu leben, sei unser einziges Streben und Ziel.

Ich grüße Dich herzlich und bleibe durch Gottes Gnade

Dein

Dich liebender Freund und Mitkämpfer.

Mülheim, den 16. December 1735.

Sechzehnter Brief.

Der Ruf zu einem innern Leben ist eine sehr große Günst Gottes, und erfordert ein fortwährendes Absterben von dem natürlichen Leben und von der Eigenliebe. Man darf hierin nichts bestimmen und festsetzen, sondern muß es auf Gott ankommen lassen. Es ist nicht rathsam, seinen äußern Beruf daran zu geben, so lange noch kein hinlänglich fester Grund von Innigkeit gelegt ist.

In der Gnade des Herrn Jesus wer-
ther Freund und Bruder!

Deine beiden lieben Briefe vom 13. und 30. Januar habe ich erhalten. Was mich betrifft, ich bleibe immer

noch leidend; dann krank, dann wieder ein wenig an der
 Besserung, doch immer so, daß ich große Ursache habe,
 Gott zu danken, der mit so viel Güte und Treue über
 mich wacht, und mir bei den kleinen Leiden und Trübsa-
 len auch die Gnade verleihet, sie tragen zu können und
 zu wollen, und das Herz immer bereitwilliger macht, sich
 Ihm allein hinzugeben, der das einzige und wahre Leben,
 die Stütze und Ruhe unsrer Seele ist in Ewigkeit. Der
 Herr überwältige und vertilge durch die allmächtige Kraft
 seiner Liebe alle tief verborgene Widersetzlichkeit und Ei-
 genheit in uns, und locke uns, wie weit verirrte Schäf-
 chen, durch seine treue Hirtenstimme sterbend, leidend, be-
 zehend immer näher nach der reinen Gemeinschaft des Gei-
 stes mit Ihm! Amen. Du sagst, lieber Freund: daß
 Du nichts erspriesslicher findest, als Dich so
 viel wie möglich dem inneren Leben zu wid-
 men, und das äußere so viel zu meiden, als
 mit dem Creatürlichen vereinbar ist. Ich ge-
 stehe, daß ich dieses nicht ohne tiefe Rührung lesen konnte.
 Nicht nur ein Licht, sondern auch einen Ruf und eine
 Hinneigung nach diesem innern Leben zu empfangen, ist
 eine übergroße Gunst Gottes, die auch durch übergroße
 Treue beantwortet werden muß. Im Innern leben heißt
 ganz vor Gott leben, Ihm mit aller Liebeskraft anhän-
 gen, stille halten und folgen wie unserm Gott, unserm
 Leben und unserm Alles. Darum ist das inwendige Le-
 ben ein beständiges Sterben des natürlichen Lebens, der
 Sinne und der Eigenliebe, durch die einwirkende Kraft
 und Gemeinschaft des Todes von Jesus Christus, dessen
 überschwengliche, erhabene Erkenntniß bewirkt, daß man
 alles Andere nur für gar nichts achtet, und den Geist
 je länger je mehr von Allem und von sich selbst ab-
 zieht, um sich nur ganz und allein in Christus, der uns
 durch sich selbst einnehmen und beseelen will und muß,

und in dem unser höchstes Heil wieder zu finden ist. Ich habe, bester Freund, hin und wieder einigen Zweifel bei Dir verspürt, ob man wohl in diesem Leben diese oder jene Stufe der Heiligkeit und Gemeinschaft mit Gott erreichen könne? aber ich sehe nicht, daß dergleichen Einschränkungen zu irgend etwas Anderm dienen können, als um uns noch träger und muthloser auf unsrer Laufbahn zu machen, da uns in Christus Jesus doch so theure und große Verheißungen geschenkt worden sind. Handelt sich die Frage darum, was wir vermögen oder verdienen? Dann können wir nur feststellen, daß wir weder viel noch wenig, sondern gar nichts erlangen können. Wir müssen die Verheißungen Gottes nach seiner Güte und Macht abmessen, daher dürfen wir Alles erwarten, und vermögen Alles auszuführen; übrigens bekümmere ich mich nicht um den nutzlosen Zwist, ob man in diesem Leben vollkommen werden könne; denn ich weiß gewiß, daß uns Gott darin noch vollkommner machen kann, als die armseligen Begriffe, die wir von der Vollkommenheit haben, uns zu denken erlauben. Wenigstens brauchen wir nicht zu fürchten, daß wir allzuvollkommen werden sollen. Darum nur fortgeschritten und vergessen, was dahinter ist, und nachgejagt dem vorgesteckten Ziel nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. (Phil. 3, 14.)

Dich zu diesem Zwecke auf einmal und ganz Deiner weltlichen Geschäfte zu entschlagen, dazu kann ich auch nicht anrathen. Die durch lange Gewohnheit befestigte Thätigkeit darf nicht so plötzlich aufhören, wenn nicht etwa dazu überflüssige Gnade und Festigkeit im Innern verliehen wird; anders würde Körper und Geist darunter leiden. Aber die Beziehungen langsam vermindern, und allmählig fallen zu lassen, und zugleich den Geist auf der andern Seite zwischendurch an eine heilige

Einsamkeit, an ein inniges Gebet und an eine stille Hingebung an Gott, in Erwartung seines göttlichen Lichtes, seiner Kraft, Liebe und Gegenwart, zu gewöhnen, dies, glaube ich, wird Dir heilsam und Gott angenehm sein. Nach Maaßgabe demnach das inwendige Leben und die innere Festigkeit zunimmt, kann die äußere Thätigkeit daran gegeben werden, wäre es auch am Ende ganz. Denn nach meiner Ansicht hast Du schon so viel damit geleistet, daß selbst die Welt in dieser Hinsicht nichts mehr von Dir verlangen kann. Ferner sind die Geschäfte dem Geiste und dem innern Leben am wenigsten schädlich, die nicht viel Anstrengung erfordern, und auf die wir wenig Preis stellen, die wir nur als einen Gottesdienst und um dem Nächsten zu dienen verrichten. Doch Dir ist ja alles dieses selbst hinlänglich bekannt. Nimm meine Neuerungen in Liebe auf, sie kamen mir so unerwartet ein, denn ich dachte nur einige Zeilen zu schreiben; laß uns Gott Raum machen, der uns so nahe ist durch seinen Sohn Jesus Christus, daß Alles, was in uns lebt, sich unter der Herrschaft seiner Liebe beuge! Amen.

Ich grüße Dich herzlich, werther Freund, so wie auch Deine liebe Ehefrau, und bleibe durch die Gnade

Dein

schwacher Freund und Bruder.

Mülheim, den 15. April 1736.

Siebenzehnter Brief.

Das beste Gebet ist, daß Gott seinen Willen in uns vollbringe. Die Seele gelangt stufenweise zur vollkommenen Unterwerfung unter diesen göttlichen Willen, durch den Abfall ihres eignen Elendes und das Gefühl ihrer Blindheit.